

## Die Stunde der Schwarzen Galeere von Thomas Ritter

Die Stadt war in ein Flammenmeer gehüllt. Brennende Häuser stürzten krachend zusammen, beißender Qualm verhüllte die Sonne, die Gassen hallten wider von den Todesschreien schrecklich Gemarterter, dem Grölen und Fluchen der furchtbar wütenden Sieger. Reiter trieben ihre Pferde über Leichenhaufen, durch die Straßen rann das Blut.

Auf einem erhöhten Podest vor der Kathedrale thronte Lala Mustapha Pascha, flankiert von zwei Lanzen, auf denen abgeschlagene Köpfe der Besiegten steckten. Er war der Befehlshaber des osmanischen Heeres, das vor zwei Monaten auf dem venezianischen Cypern mit 450 Schiffen, 50.000 Mann zu Fuß und 2.500 Reitern gelandet war. Ihm zu Füßen häufte sich die Beute des Plünderungszuges - goldene und silberne Becher, blitzende Spangen, juwelengeschmückte Monstranzen, Leuchter, Brokat, Seidenballen, Elfenbein.

Man schrieb den 9. September 1570. Die Stadt Nicosia starb.

Mehr als 20.000 Männer, Frauen und Kinder wurden von den türkischen Eroberern bestialisch abgeschlachtet.

Doch mit dieser Tat hatte der osmanische Befehlshaber, in dessen Persönlichkeit sich Klugheit, Mut, Zähigkeit, Hinterlist und unmenschliche Grausamkeit vereinten, den Bogen endgültig überspannt. Die sonst so zerstrittenen Mächte des Abendlandes schlossen sich am 25. Mai 1571 unter der Führung Papst Pius V. zur „Heiligen Liga“ zusammen. Venedig, Spanien, der Kirchenstaat, Malta und selbst Genua stellten Flottenkontingente zum Kampf gegen die Türken auf. Als Generalkapitän der Flotte, die sich im Sommer des Jahres 1571 vor Messina sammelte, wurde Don Juan d’Austria, unehelicher Sohn Kaiser Karls V. mit der Regensburgerin Barbara Blomberg und somit Halbbruder des Königs Philipp II. von Spanien, ernannt. Der erst 23 Jahre junge Befehlshaber war ein Mann von überragenden militärischen und diplomatischen Fähigkeiten, dessen Geschick es einzig zu danken war, daß die „Heilige Liga“ nicht noch schneller auseinanderbrach, als sie entstanden war.

Don Juan zur Seite standen die Venezianer unter Sebastiano Venier und seinen beiden Provveditori Agostino Barbarigo und Marco Quirirni, deren gewaltiges Aufgebot von mehr als 100 Galeeren dem spanischen Kontingent nahezu ebenbürtig war. Dazu kamen noch sechs schwer bestückte Galeassen - gewaltige Schlachtschiffe unter dem Kommando venezianischer Patrizier, die bei ihrem Leben geschworen hatten, keinem Kampf auszuweichen, wenn ihnen nicht mehr als eine 25fache (!) Übermacht entgegenstände.

Sorgen hingegen bereiteten dem Generalkapitän vor allem die Genuesen, deren wankelmütiger und zögerlich taktierender Befehlshaber Gian Andrea Doria von seinem Onkel zwar den ruhmbedeckten Namen, bedauerlicherweise aber nicht dessen Fähigkeiten geerbt hatte.

Doch auch in den eigenen Reihen mußte der Spanier weniger auf begeisterte Kreuzfahrer, sondern eher auf skrupellose Kapitäne bauen, die einzig der Beute wegen in den Kampf zogen oder denen einfach der Boden in der Heimat zu heiß geworden war. Unter den Kommandanten des spanischen Geschwaders fanden sich Zeitgenossen von solch zweifelhaftem Ruf wie „Rodrigo Ohne-Habe“, „José Trink-Kein-Wasser“, „Sancho Weiberheld“, „Diego Schulden-Groß“ oder „Alvaro Messerstecher“.

Dazu kamen die ständigen Querelen zwischen den Verbündeten, denn die Venezianer liebten die Genuesen nun einmal wie der Hund die Katze. Die beiden italienischen Erbfeinde wiederum waren sich in der Ablehnung der Spanier einig.

So erforderte bereits die Vorbereitung des eigentlichen Feldzuges die ganze Meisterschaft des jungen Generalkapitäns.

Hierbei konnte sich Don Juan d’Austria auf den besonnenen Kommandanten der päpstlichen Flottille Marc Antonio Colonna und. auf das - allerdings nur kleine - Kontingent der Johanniterritter unter Pietro Giustignani bedingungslos verlassen.

Am 13. September 1571 beschloß der Große Kriegsrat der Heiligen Liga bei seiner Zusammenkunft in Messina den Angriff gegen die osmanischen Seestreitkräfte. Dazu wurden die Flotten der Spanier, Venezianer und Genuesen zusammengefaßt. Das Zentrum kommandierte Don Juan d’Austria von seiner nagelneuen Kriegsgaleere „La Reale“ aus gemeinsam mit den Befehlshabern Venedigs und des Papstes. Den rechten Flügel sollte Gian Andrea Doria führen, während der linke Flügel des Geschwaders den Venezianern Agostino Barbarigo und Marco Quirini unterstand. Don Juan d’Austria sprach sich für einen unverzüglichen Angriff auf die türkische Flotte aus. Der Kriegsrat stimmte dem Plan des Generalkapitäns zu. Es gab nur eine Gegenstimme - die von Gian Andrea Doria.

In Istanbul hatte man die Vorbereitungen der christlichen Seite ohne große Sorgen zur Kenntnis genommen. Sultan Selim II. mit dem wenig ruhmreichen Beinamen „Mest“ - was nichts anderes als „der Säufer“ bedeutet - entsandte seinen Schwager Aly Pascha. Dieser hatte zwar vom Seekrieg keine Ahnung, sich jedoch anderweitig vor den Augen des osmanischen Herrschers ausgezeichnet. Bei der Eroberung Cyperns sicherte Aly Pascha den Verteidigern von Famagusta - der letzten venezianischen Festung - bei ihrer Kapitulation freies Geleit zu. Doch weit entfernt davon, seine Versprechungen gegenüber den „Ungläubigen“ zu halten, ließ er - kaum daß die Stadttore geöffnet worden waren - Zivilisten und Soldaten gleichermaßen abschlachten. Dann gönnte er sich das Vergnügen, dem Kommandanten der venezianischen Garnison Marco Antonio Bragadino die Haut bei lebendigem Leibe abziehen zu lassen, diese mit Stroh und Kleie auszustopfen und Sultan Selim II. zur Ergötzung nach Istanbul zu senden.

Diesem so ruhmreichen Sieger von Famagusta hatte der Sultan als Stellvertreter den Reitergeneral Pertau Pascha und Mehmed Chaoulak Siroco Pascha beigegeben. Letzterer kannte sich zumindest ein wenig mit der Seefahrt aus.

Der fähigste Mann auf osmanischer Seite aber war Ali el Uluij - Ali der Abtrünnige - ein Sohn christlicher Eltern, geboren 1508 in Kalabrien, der bereits im Kindesalter von nordafrikanischen Piraten entführt worden war. Volle 14 Jahre ruderte er als Sklave auf einer Galeere, ehe er sich entschloß, zum Islam überzutreten. Damit begann sein kometenhafter Aufstieg. Wenige Jahre später war er schon einer der berühmtesten und gefürchtetsten Kapitäne der algerischen Piraten. Er zeichnete sich bei der Belagerung von Malta im Jahr 1565 aus, wurde kurz darauf zum Pascha von Algier ernannt und eroberte danach als erstes Tunis von den Spaniern zurück. Der Dichter Miguel Servantes de Saavedra, Verfasser des unsterblichen „Don Quichote“, war lange Jahre Gefangener des Paschas von Algier und bezeichnete Ali den Abtrünnigen als einen der „menschlichsten und vornehmsten Kommandanten, die je das Meer befahren haben“.

Doch Aly Pascha weigerte sich hochmütig, auf den Rat dieses Mannes zu hören. Es brauchte in seinen Augen nicht die Ratschläge eines Renegaten - und mochte er auch noch so ein berühmter Kapitän sein - um die „Christenhunde“ auf den Grund des Meeres zu schicken. Allah würde der

osmanischen Flotte den Sieg schenken, so wie ER bereits Cypern in die Hand der Türken gegeben hatte. Hier irrte Aly Pascha. Sein Irrtum sollte für die osmanische Flotte verheerende Konsequenzen haben.

Am 7. Oktober 1571 war es soweit - 60.000 Riemen klatschten monoton auf die Wogen des Mittelmeeres. Der Golf von Patras war mit Kriegsgaleeren übersät. Bei Lepanto trafen die Flotten aufeinander. Zahlenmäßig war die türkische Seite mit 255 Galeeren den Streitkräften der „Heiligen Liga“, die nur über 233 Galeeren und die sechs großen Galeassen der Venezianer verfügte, weit überlegen. Dafür brachten es die abendländischen Schiffe auf eine größere Feuerkraft und wurden in der Mehrzahl von zu allem entschlossenen Kommandanten befehligt.

Die Venezianer unter Agostino Barbarigo und Marco Quirini griffen als erste den osmanischen Verband an. Sie wollten nur eines - Rache! Rache für Famagusta! Quirinis Kommandogaleere „La Capitana di Venezia“ durchbrach die halbmondförmige Schlachtordnung der Türken, gefolgt von zwei gewaltigen Galeassen, deren Salven aus schweren Geschützen die türkischen Schiffe reihenweise auf den Grund schickten. Die Venezianer kesselten die türkischen Schiffe ein, trieben sie zurück auf die Untiefen vor Kap Skropha und massakrierten vom Befehlshaber bis zum letzten Schiffsjungen alles, was ihnen vor die Klängen kam.

Dem türkischen Zentrum unter Aly Pascha erging es nicht besser. Die panzerstarrende „Sphinx“ des Marc Antonio Colonna näherte sich bis auf Pfeilnähe dem türkischen Flaggschiff. Dann spien dreimal hintereinander die Geschütze und 400 Arkebusen ihre verderblichen Ladungen auf das von Bogenschützen wimmelnde Deck der osmanischen Galeere. In die Schreie der Verwundeten mischte sich plötzlich ein Schreckensruf. Unbemerkt war die „La Reale“ des Don Juan d’Austria nähergekommen und hatte die Galeere Aly Paschas unversehens am Heck geentert. Von oben bis unten schwarz gekleidete Kämpfer stürzten sich auf die Türken. Es waren die Rächer Bragadinos. „Rache für Famagusta!“ hallte es über den Golf von Lepanto. Die Spanier und Venezianer wüteten fürchterlich unter der Besatzung des türkischen Flaggschiffes. Auch der von einer Musketenladung schwer verwundete Aly Pascha entging ihrer Rache nicht. Bragadinos Sohn schlug dem verwundeten Mörder eigenhändig den Kopf ab. Auch Alys Stellvertreter Pertau Pascha wurde ergriffen und auf der Stelle gehenkt. Die abgeschlagenen Köpfe der beiden türkischen Kommandanten baumelten als grausige Trophäen von den Rahen der „La Reale“ des Don Juan d’Austria, an deren Heck sich die eroberte heilige Standarte der Osmanen bauschte, auf der 29.000 mal der Name Allahs geschrieben stand und die noch in keiner Schlacht verlorengegangen war. Der persönlich Talisman des türkischen Oberkommandierenden - ein edelsteinverzierter Eckzahn Mohammeds - hatte die Katastrophe nicht aufhalten können. Nun baumelte das magische Schmuckstück zusammen mit dem Kopf seines einstigen Besitzers an der Großrah der „La Reale“. So ruderte die Schwarze Galeere, Angst und Schrecken verbreitend, an den osmanischen Schiffen vorbei, die sich bei diesem Anblick zur Flucht wandten.

Doch einer versuchte, das Schlachtenglück zu wenden. Ali el Uluij überrannte die Schiffe seines Gegners Gian Andrea Doria und manövrierte ihn weit nach Süden aus. Aber dann mußte auch Ali der Abtrünnige erkennen, daß sein Einsatz nichts mehr am Ausgang der Schlacht ändern würde. Mit dem Mut der Verzweiflung stieß er in die Lücke zwischen Gian Andrea Dorias in Unordnung geratenem rechten Flügel und dem christlichen Zentrum. Die verwegene Absicht und taktische Meisterleistung des Renegaten erkennend, stellte sich ihm hier das kleine Geschwader der Johanniter todesmutig entgegen. Doch die wenigen Galeeren der christlichen Ritter hatten gegen den kampfstarken Verband Ali el Uluij’s keine Chance. Ein Schiff nach dem anderen wurde vernichtet. Nur drei der Johanniter überlebten den Untergang ihres Geschwaders. Auch die 8 Galeeren der Vorhut unter Juan de Cordona, der nun den Rittern zu Hilfe eilte, vermochten den Durchbruch der

osmanischen Kriegsschiffe nicht aufzuhalten. Bei dem mit erbitterter Härte geführten Abwehrkampf fielen 300 der 500 Seesoldaten Juan de Cordonas.

Unter den Verwundeten des mörderischen Kampfes waren auch Miguel Servantes de Saavedra, der an Bord der „Marquesa“ in die Schlacht fuhr und der Künstler Vicentino, der diese blutigste aller Galeerenschlachten später in einem Wandgemälde im Dogenpalast zu Venedig verewigen sollte.

Erst als schließlich das spanische Geschwader unter Führung der schreckerregenden schwarzen Galeere in das Gefecht eingriff, drehte der osmanische Verband ab und suchte sein Heil in der Flucht. Ali el Uluji war der einzige ranghohe Kommandant auf türkischer Seite, der die Schlacht von Lepanto überlebte und den ihm unterstellten Verband ohne bedeutende Verluste zurück nach Istanbul brachte. Noch im gleichen Jahr wurde er dafür zum Oberkommandierenden der türkischen Flotte ernannt und stieg damit zur dritthöchsten Position im ganzen Osmanischen Reich auf. Bereits im Jahr 1572 konnte er wieder mit einem Verband in See gehen, der dem bei Lepanto verlorenen in nichts nachstand. Daß Ali el Uluji dabei 20.000 Musketen zur Bewaffnung der Seesoldaten aus seinen privaten Magazinen in Algier stiftete, sagt so einiges über die Möglichkeiten der Barbaresken-Piraten aus. Es ist mit Sicherheit nicht übertrieben, daß unter dem Kommando Ali el Ulujis die osmanische Flotte in ihrem absoluten Zenit stand.

Doch die Schlacht bei Lepanto hatte tiefer gehende Wunden geschlagen - 96 türkische Galeeren waren versenkt und 113 erobert worden. Mehr als 30.000 türkische Offiziere, Matrosen, Ruderer und Seesoldaten waren gefallen, 8.000 in Gefangenschaft geraten und eine unbekannte Anzahl ertrunken. Die Katastrophe von Lepanto - die größte Galeerenschlacht der Weltgeschichte - hatte den Nimbus der osmanischen Unbesiegbarkeit ein für alle Mal zerstört.

Ohne Flotte lag Istanbul nun schutzlos offen. Die Venezianer boten dem strahlenden Sieger von Lepanto bereits die Krone Griechenlands an - doch wieder einmal sollten die in einer blutigen Schlacht erfochtenen Vorteile leichtfertig auf dem glatten Parkett doppelzüngiger Diplomatie verspielt werden. Von Gian Andrea Doria gewarnt, der sich auf Intrigen wohl besser als auf militärische Führung verstand, legte der spanische König Philipp II. sein Veto gegen die Ernennung Don Juan d'Austrias zum Herrscher von Griechenland ein und beorderte die Flotte zurück nach Messina. Hier mußte der junge Generalkapitän das Oberkommando niederlegen und die Schwarze Galeere an seinen Nachfolger - ausgerechnet den glücklosen Gian Andrea Doria - übergeben. Die „La Reale“, die so ruhmreich bei Lepanto gefochten hatte, verrottete später im Hafen von Genua.

Die „Heilige Liga“ zerbrach und das Osmanische Reich beherrschte noch für Jahrhunderte das östliche Mittelmeer. Eine historische Chance war verspielt worden.

Don Juan d'Austria mußte sich auf Befehl König Philipp II. nach Flandern begeben, um dort gegen die Separationsbestrebungen der Flamen unter Wilhelm von Oranien zu kämpfen.. Der Generalkapitän und Kommandant der Schwarzen Galeere hatte nur noch kurze Zeit zu leben. Das Gift, das ihm sein königlicher Halbbruder verabreichen ließ, setzte dem Leben dieses außergewöhnlichen Diplomaten und Offiziers ein baldiges Ende. Doch die Legende ließ den „Don Juan“ sprichwörtlich und unsterblich werden.

Possendorf, 1999

Thomas Ritter

### Verwendete Literatur

- Hanke, Helmut  
Männer Planken Ozeane  
2. Auflage  
Urania-Verlag  
Leipzig/Jena/Berlin  
1964
- Mondfeld, Wolfram zu  
Schicksale berühmter Segelschiffe  
2. Auflage  
Köhler Verlagsgesellschaft mbH  
Herford  
1989
- Mondfeld, Wolfram zu  
Die Schebecke und andere Schiffstypen  
des Mittelmeerraumes  
2. Auflage  
Hinstorff Verlag  
Rostock 1980